

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 18 (1966)
Heft: 4

Artikel: Wie ein Mythos entstand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

WIE EIN MYTHOS ENTSTAND

FH. Es gehört zu den Seltsamkeiten unserer Tage, dass gewisse Mythen ein unzerstörbares Leben zu führen scheinen. Da hat ein Kinobesitzer in Canada sich entschlossen, wieder einen Film mit Rodolfo Valentino aufzuführen. Er hatte erzählen hören, dass dieser Schauspieler einst besonders auf die Frauen eine Anziehungskraft ausübe, wie nach ihm niemals mehr ein anderer. Seine Ueberzeugung war, dass er damit auch heute noch Geld verdienen könnte. Doch war seine Absicht schwer durchzuführen, denn die damaligen Filmkopien hatten die unangenehme Eigenschaft, bald einmal in Staub zu zerfallen, auch bei sorgfältigster Pflege.

Die Nachricht seiner Schwierigkeiten erregte bereits einige Unruhe unter der Damenwelt von Montreal. Dem Kino wurde dringend nahegelegt, in seinen Nachforschungen nicht nachzulassen, was der Kinobesitzer, eine Sensation witternd, denn auch schleunig versprach. Von fachmännischer Seite wurde er allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass die Filme aus einer Zeit stammten, deren Gefühlswelt wir heute kaum mehr verstünden, dass sie auch hinsichtlich der Gestaltung veraltet seien und deshalb in jeder Hinsicht so sehr als antiquiert gelten müssten, dass sie wahrscheinlich mehr unfreiwillige Heiterkeit als Zustimmung erregen müssten. Pathetische Sentimentalität ist nicht gerade das, was der Mensch nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges und unter der heutigen, gespannten Lage sucht.

Es gelang in der Folge dem Kino tatsächlich, eine Nach-Kopie eines Valentino-Films ausfindig zu machen, "Der Scheich". Natürlich handelte es sich um einen Stummfilm, der zuerst ab Tonband wieder musikalisch begleitet werden musste. Aber trotz all dieser Schwierigkeiten erwachte der Film von Anfang an wieder einen Massenzulauf. Alle technischen Fortschritte von Jahrzehnten wie Tonfilm, Breitwandfilm usw. waren wie ausgelöscht. Der Beweis gelang, dass das Publikum auch ohne sie wieder ins Kino zu bringen war, dass es Anziehungspunkte gab und gibt, welche auch ohne technische Perfection eine tiefgreifende Wirkung auszuüben vermögen. Allerdings - von der Kritik wurde der Film nach Strich und Faden lächerlich gemacht. Er ist als solcher auch nicht zu verteidigen. Die Handlung ist nach unsrern Begriffen infantil, die Melodramatik faustdick aufgetragen, die Sentimentalität klebrig und von widriger Süsslichkeit.

Und doch: der Träger der Titelrolle heißt Valentino. Damit ist alles gesagt. Alle Nachteile, alle Lächerlichkeiten wurden seinetwegen in Kauf genommen. Warum?

Über diese Frage sind Bücher geschrieben worden, tiefgründige von Psychoanalytikern, bis zu oberflächlichen Abhandlungen in Frauenzeitschriften. Eine Antwort muss sich im Grunde jeder selber suchen. Man kann nur die Bausteine zusammenstellen, die vielleicht eine Deutung erlauben. Dies ist vielleicht nicht nur deshalb angezeigt, weil anscheinend Valentinos gewaltige Faszination noch heute, nach 40 Jahren zu bestehen scheint, sondern weil auch ein Film über ihn geplant ist. Die musikalische Komödie "Tschau, Rudy", die gegenwärtig über verschiedene Bretter Italiens geht, und die das Leben Rodolfo Valentinos als Vorlage für eine Art Operette benutzt, soll verfilmt werden, da auch sie ein grosser Erfolg darstellt. Allerdings auch deshalb, weil Valentino darin durch einen sehr geeigneten und gleichzeitig klugen Schauspieler dargestellt wird: durch Marcello Mastroianni, den Lieblingsschauspieler Fellinis.

Wir glauben allerdings, dass das Phänomen Valentino nicht gerade Gegenstand einer oberflächlichen Sing-Komödie sein sollte, schon weil es unzweifelhaft von Tragik umwittert war. Valentino, der eigentlich Rodolfo Guglielmi hieß, war wie Millionen Andere ein kleiner Italiener im ärmlichen Apulien, wo er in dem kleinen Ort Castellaneta 1895 geboren war. Es stimmt nicht, dass er einer armen Landarbeiterfamilie entstammt und Analphabet war, wie es eine sentimentale Legende wahr haben will. Sein Vater war Tierarzt der Gegend, und wenn das dort auch wenig besagen will, so gehörte die Familie doch zu den etwas gehobeneren Ständen. Er war sehr ehrgeizig, lernte gut in der Schule und beschloss, Kavallerieoffizier zu werden. Doch die Mittel der Familie reichten zum Besuch der Offiziersakademie nicht aus, sodass sich Rodolfo bei der Mechanikerschule der Kriegsmarine in Venedig melden musste. Dort gab es eine andere Aufstiegsmöglichkeit zum Berufsoffizier. Doch eine schwere Enttäuschung erwartete ihn: er wurde wegen mangelnden Brustumfanges zurückgewiesen. Auch ein späterer Versuch 1915 von Amerika aus in die in den Krieg ziehende Armee einzutreten, scheiterte wegen grosser Kurzsichtigkeit. Sie war so gross, dass der Mann, den die Damenwelt als Idol verehrte, eine Frau schon auf wenige Meter Distanz nur noch in verschwommenen Umrissen zu erkennen vermochte.

Mit 19 Jahren entschloss er sich wie Tausende seiner Landsleute zur Ausreise nach Amerika. Er schrieb in sein Tagebuch: "1914 traf ich in Amerika ein, arm und ohne Freunde, unbekannt und ohne einen Rappen. Nur einen riesengrossen Ehrgeiz nannte ich mein eigen. Ich wollte den Ruhm, die Liebe erst in zweiter Linie. Ich wollte, dass mein Name, den ich in Rodolfo Valentino abgeändert

hatte, in der ganzen Welt bekannt würde". Allerdings musste er sich wie alle armen Einwanderer zuerst mit niedrigen Gelegenheitsarbeiten begnügen. Erst 1916 fand er die erste, ständige Stelle, als Gartenarbeiter im Central Park von New York. Er durfte dort die Blätter zusammenscharren, die der Herbstwind abwarf. Darauf wurde er in einem Tanzlokal angestellt, wo er sich als hervorragender Tänzer erwies, dem schliesslich die Aufgabe zufiel, mit alleinstehenden Frauen zu tanzen. Eine bekannte Ballerina war dann die erste Frau, die kurz darauf seine faszinierende Wirkung auf Frauen erkannte, und ihn nach vorangegangener Schulung veranlasste, mit ihr aufzutreten. Eine noch berühmtere Tänzerin sah ihn dabei und verlangte ihn ihrerseits zum Partner, wobei Rodolfo schwer an sich arbeitete, um die erkannte Begabung immer besser auszuwerten. Langsam stellte sich Erfolg ein, wenn auch keineswegs ein überragender.

Eine Wende steil nach aufwärts kam erst 1918, als sich ihm die Tore Hollywoods öffneten. Zuerst wurde er allerdings nur wegen seines Äusserns angestellt, seiner Art des Auftretens und Sich-Gebens, die einmalig gewesen sein muss. Ein Hindernis für einen Aufstieg schien nicht nur der völlige Mangel an schauspielerischer Schulung, sondern auch seine Kleinheit; er war nur 1,67 m gross. Die erste zu überwinden half ihm der damals noch herrschende Stummfilm, der keine Sprechrollen verlangte, und die letztere besiegte er schliesslich dadurch, dass er sich mit der Zeit auch ein schauspielerisches Können erarbeitete, das allerdings in den Augen der Fachleute nie die Note des Amateurhaften und Melodramatischen verlor, jedoch die kleine Statur vergessen liess.

So war der Durchbruch unvermeidlich. Samuel Goldwyn, der Erzvater des amerikanischen Films erzählt: "Es war ein Boom sondergleichen wie nie mehr in der Filmgeschichte, auch nicht bei der Garbo. Es war uns vom ersten Augenblick an, als er seine erste Rolle probierte, klar, dass dieser Valentino mindestens ganz Amerika verrückt machen würde. Es genügte, ihn anzusehen, um sich darüber klar zu werden, dass er das Idol der Frauen war. Er hatte die Fähigkeit, die banalsten Gesten im Film so zu verwandeln, dass sie den Frauen völlig den Atem raubten. Wenn er sich nur irgendwo anlehnte, vielleicht an eine Laternenstange, schien es, wie wenn er die letzte Säule des Parthenons stützte." Der erste lange Film, der ihn weltbekannt machte, war "Die vier Reiter der Apokalypse", heute verschollen. Schon hier waren die Auswirkungen phänomenal. Hunderttausende von Mädchen verloren hoffnungslos ihr Herz an ihn, überall entstanden Clubs "Freundinnen von Rudy", Kritiker, die ihn nicht in den Himmel hoben, wurden tatsächlich angegriffen, die "Chicago Tribune", die ihn als "Aufblasenheit in Rosa" bezeichnet hatte, von einer riesigen Menge öffentlich verbrannt. Das Ereignis, dass ein Schauspieler schon in seinem ersten Anfänger-Film eine derartige Wirkung ausübte, hat sich nie mehr wiederholt. Die Begeisterung steigerte sich im folgenden Film zur Frenesie mit hysterischem Einschlag. Dabei waren die Leistungen Valentinos im Film "Der Scheich" künstlerisch nach dem übereinstimmenden Urteil der Kritiker sehr schwach. Selbst sein Produzent, Adolf Zukor, war der Auffassung, dass er eigentlich nicht viel mehr getan habe, als "die Augen zu rollen und die Nüstern zu blähen". Und trotzdem fingen nun auch zahlreiche junge Männer, begreiflicherweise besonders in Italien, an, ihn genau nachzumachen, besonders sein Äussernes.

So wurde er bezeichnend für eine Epoche, und der Arzt, der 1926 dem toten Valentino die Augen schloss, hatte nicht Unrecht mit der Bemerkung: "Mit diesem Mann endet eine Epoche. Von ihm wird noch lange gesprochen werden, auf beiden Seiten des Atlantik". Die Tragik Valentinos besteht aber nicht nur darin, dass er kurz nach seinen unbeschreiblichen Erfolgen an den Folgen einer zu leicht genommenen Blinddarmentzündung an Peritonitis starb, sondern dass er in Tat und Wahrheit ein einsamer Mensch geblieben war. Bei seinem Tode stellte sich heraus, dass sich niemand näher um ihn gekümmert hatte. Er hatte sich 1919 verheiratet, wobei ungezählte Millionen die Braut beneideten, aber die Ehe ging schon vier Wochen später in die Brüche. Auch eine zweite Frau trennte sich wieder bald von ihm. Er begann, sich einem rein materiellen Leben hinzugeben, kaufte sinnlos die teuersten Automobile, deren er bei seinem Tode acht besass, zwei Yachten, fünf echte Araber-Hengste, Hunderte von kostbaren Bildern, verschenkte vergoldet, mit seinem Namenszug versehene Zigaretten. Es ist wahrscheinlich der Betäubungsversuch eines Mannes gewesen, der die Hohlheit eines solchen Ruhs erfuhr und auf diese Weise vergessen wollte. Die unbeschreiblichen Szenen, die sich bei der Beerdigung abspielten, wirken wie eine gigantische Ironie: Frauen versuchten sich unter den Leichenwagen zu werfen, andere schnitten sich den Puls auf, und wieder andere schrien wie wahnsinnig. Die Polizei konnte nur mit grossem Aufgebot die Ordnung aufrecht erhalten. Allerdings, wenn es wahr ist, dass er noch kurz vor seinem Tode seufzte: "Adieu, grossartige Illusion", so hat er sich getäuscht, denn der Mythos über ihn hat zu jener Stunde gerade erst begonnen.